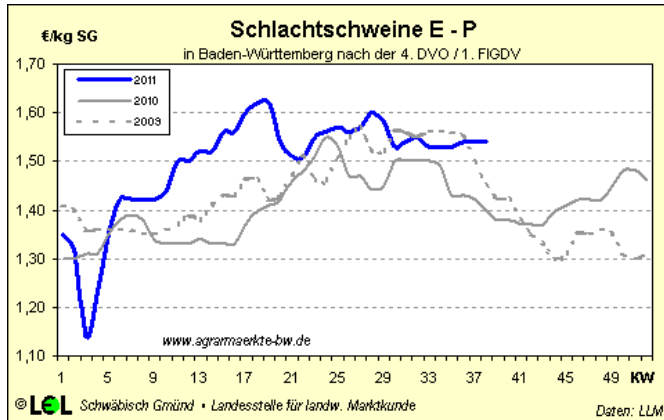




Schlachtschweine

Die Lage am Schlachtschweinemarkt bot in den vergangenen Wochen keinen Anlass für eine bessere Stimmung. Obwohl die Auszahlungspreise seit Mitte Februar über denen des Vorjahres liegen, können die hohen Futterkosten nicht kompensiert werden.



Seit Anfang August verharren die Preise auf dem jetzigen Niveau. In KW 31 reagierten die Schlachtbetriebe auf den auf 1,55 €/kg SG angehobenen Vereinigungspreis mit Hauspreisen. Begründung dafür waren befürchtete Wettbewerbsnachteile im Export durch eine Preissenkung um 3 Cent in Dänemark. Daraufhin musste der Vereinigungspreis auf 1,53 €/kg SG zurückgenommen werden. Für die Augustwochen ist eine Phase der Preisstabilität nicht ungewöhnlich. Die erhoffte Preiserhöhung zum Spätsommer und zum Ende der Urlaubszeit blieb jedoch aus.

Aufgrund von Feldarbeiten kam es in den vergangenen Wochen zeitweise zu einem etwas knapperen Angebot, besonders im süddeutschen Raum. Regional stellte sich auch die Nachfrage lebhafter dar. Dennoch konnten die süddeutschen Erzeugergemeinschaften gegen den Druck in Nordwestdeutschland keinen höheren Vereinigungspreis durchsetzen.

Das verlängerte kommende Wochenende und die sonnigen Spätsommertage könnten die Grillaktivitäten und Umsätze noch einmal beleben. Bei den Schlachtbetrieben kommt es andererseits zu vermehrten Anmeldungen, bevor am 4.10.2011 auf die neuen AutoFOM-Masken umgestellt wird.

Seit Jahresbeginn wurden von den meldepflichtigen Betrieben etwa 33,7 Mio. Schweine geschlachtet (+1,1 %). Die Lebendeinfuhren aus den Niederlanden waren dabei mit rund 2 Mio. Tieren leicht rückläufig (-4 %) und auch die dänischen Ausfuhren sanken um mehr als 50 % auf 262.237 Tiere. Die dagegen hohen Ferkelimporte und das kühle Sommerwetter mit optimalen Wachstumsbedingungen dürften für diesen Überschuss am deutschen Mastschweinemarkt verantwortlich sein.

Von deutschen Privathaushalten wurden laut GfK von Jan. - Aug. knapp 2 % weniger Schweinefleisch gg. VJ eingekauft. Gründe sind die Dioxin-Meldungen, die im 1. Halbjahr für eine rückläufige Nachfrage sorgten. Im 2. Quartal wurden außerdem die Fleischpreise vom LEH

angehoben, was den Konsum zusätzlich dämpfte. Speziell für Grillware, die den Schlachtschweinepreis im Frühsommer meist beflügelte, war der Absatz wegen der wenig sommerlichen Temperaturen unbefriedigend. Ferner hatte die Auslagerung des im Rahmen der PLH im Februar eingelagerten Fleisches einen anhaltenden Einfluss und kappte die erhofften Preisspitzen. Inzwischen beläuft sich die PLH-Ware scheinbar nur noch auf Restmengen.

Der deutsche Export in die anderen EU-Mitgliedstaaten lief von Jan. - Juli um 5,6 % schlechter. Die Ausfuhren in die wichtigsten Abnehmerländer Italien (-5,6 %) und die Niederlande (-4,8 %) waren weiter rückläufig. Beim Export in Drittländer konnte dagegen ein Zuwachs von 14,5 % gg. VJ erreicht werden. Besonders der Export nach Osteuropa läuft aufgrund des schwachen Euros zufriedenstellend. Gefragt sind Randartikel wie Pfoten, Ohren, Knochenware und Innereien. Für fette Bäuche lassen sich derzeit Höchstpreise erzielen. Im Gegensatz dazu läuft der Absatz edler Teilstücke im In- und Ausland nur mäßig. Besonders Schinken und Schweinenacken geraten europaweit preislich unter Druck.

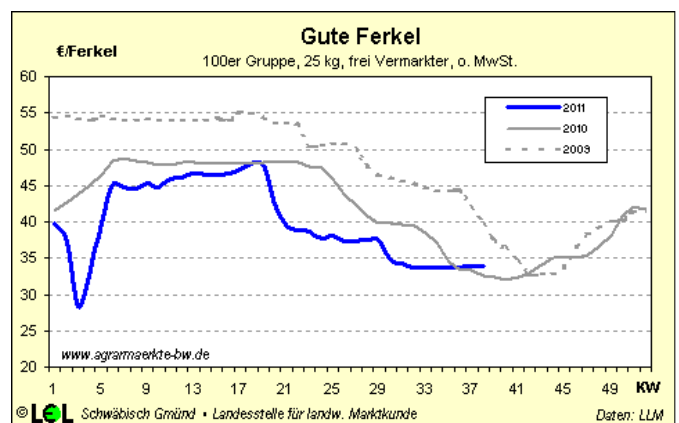
Die nach Russland exportierten Mengen sanken im Vergleich zum Vorjahr um 0,7 %. Mehr konnte dagegen in einige asiatische Staaten (China und Südkorea), sowie nach Südafrika abgesetzt werden.

Terminmarkt Schweine

Die Umsätze für Schlachtschweine und Ferkel sind seit Monaten niedrig, bei den aktuellen Kursen lassen sich kaum Gewinne für die Produktion absichern.

Ferkel

Noch prekärer als bei den Schweinemästern ist die Lage bei den Ferkelerzeugern. Trotz gestiegener Futterkosten lagen die Ferkelpreise 2011 bislang unter den Vorjahren. Dies wiegt umso schwerer, da ein guter Teil der Betriebe bis zum 1.1.2013 noch die Wartesauenhaltung auf Gruppenhaltung umbauen muss. Die dafür notwendigen Eigenmittel konnten in den vergangenen Jahren kaum erwirtschaftet werden, zumal noch Liquiditätslöcher aus den wirtschaftlich schlechten Jahren 2007/2008 zu stopfen waren.



Seit Wochen gestaltet sich die Ferkelvermarktung zunehmend schwieriger, die Stimmung ist gedrückt und die

Gemüter sind äußerst angespannt. Unbefriedigende Ausichten wegen der gesunkenen Schlachtschweineerlöse und der hohen Futterkosten veranlassten manchen Mäster die Einnistung zu überdenken bzw. hinaus zu zögern. Dies führte binnen weniger Wochen europaweit zu erheblichen Ferkelüberständen bei Vermarktern und Erzeugern.

Mit dem Einbruch des Schlachtschweinepreises Ende Juli musste auch die Notierung nach unten angepasst werden. Sie liegt nun seit Wochen relativ konstant bei 33,80 €. Die zu erwartenden geringeren Erlöse beim Verkauf der nun einzustellenden Ferkel im Januar nach der Weihnachtszeit motivieren die Schweinemäster nicht zu einer besseren Nachfrage.

Durch zunehmende Absatzprobleme in Osteuropa (Polen, Rumänien, Ungarn) werden von Holland und Dänemark Ferkel weiterhin stark nach Deutschland exportiert. Die Dänen lieferten von Jan. - Juli knapp 4,6 Mio. Ferkel (+194.000 bzw. +4 %). Aus den Niederlanden wurden von Jahresbeginn bis Mitte September rund 2,6 Mio. Tiere exportiert (+370.000 bzw. +16 %). Insgesamt scheinen sich seit Beginn des 2. Halbjahres jedoch rückläufige Exportzahlen abzuzeichnen.

Rinder

Die Feldarbeiten wie die derzeitige Silomaisenernte und die anstehenden Feldbestellungen haben vielerorts Vorrang, so dass die Vermarktung von Schlachtrindern vernachlässigt wird. Dadurch hält sich das Angebot in Grenzen und der Preisdruck am Rindermarkt hat sich relativ schnell wieder aufgelöst. Momentan sind z.T. wieder anziehende Preise zu beobachten. Zum Monatswechsel dürfte die Nachfrage der Schlachtereien wegen auslaufender Verkaufaktionen etwas zurückgehen.

In Deutschland wurden bis einschließlich KW 38 1,85 Mio. Rinder (Wochenmeldung nach 1. FIGDV) geschlachtet und damit knapp 3.000 Tiere (+0,2 %) mehr als im Vorjahreszeitraum. In Baden-Württemberg wurden im selben Zeitraum dagegen mit 354.153 Tieren 5,5 % mehr Rinder als im Vorjahreszeitraum geschlachtet (Jungbullen +4,6 %, Kühe +6,0 %, Färsen +6,3 %). Diese unterschiedliche Entwicklung der Schlachtzahlen begründet sich in den Preisen, die in Baden-Württemberg mit derzeit 3,60 €/kg SG für Jungbullen (E-P) 10 Cent über dem Bundesmittelliegen.

Von Juni bis August 2011 wurde von den privaten Haushalten trotz höherer Preise mengenmäßig 10,5 % mehr Rindfleisch nachgefragt als in der Vorjahresperiode. Wertmäßig stieg die Nachfrage damit sogar um 18,9 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum an.

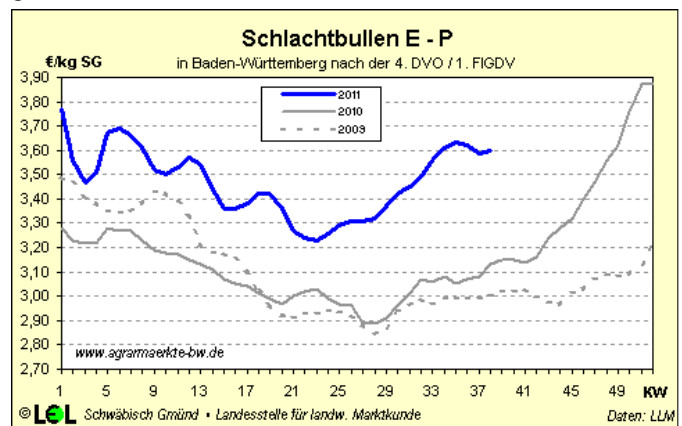
Bis einschließlich Juli wurden im Jahr 2011 knapp 170.000 t Rindfleisch importiert (+1,8 % gg. VJ). Eine Verschiebung gab es bei der Herkunft der Importware. Während Importe aus Drittländern um 10,1 % zurückgegangen sind, nahmen die Importe aus anderen EU-Staaten um 4,9 % zu und machten nun insgesamt 81,4 % der gesamten Rindfleischimporte aus. Besonders die Importe aus Brasilien gingen deutlich zurück (-39,9 %).

Exporte von Rindfleisch und Lebendvieh in die Türkei haben 2011 aus Frankreich (10.000 Rinder), Polen (42.000 t) und Deutschland (20.000 t) stattgefunden. Insgesamt dürfte die Türkei damit 2011 auf ein Einfuhrvolu-

men von 150.000 bis 200.000 t Rindfleisch kommen. Dies ist beachtlich, da der Handel überhaupt erst seit Ende letzten Jahres möglich ist. Gerüchte über abgesenkte Importzölle auf Rindfleisch Einfuhren vor dem Opferfest (6.11.) konnten noch nicht bestätigt werden.

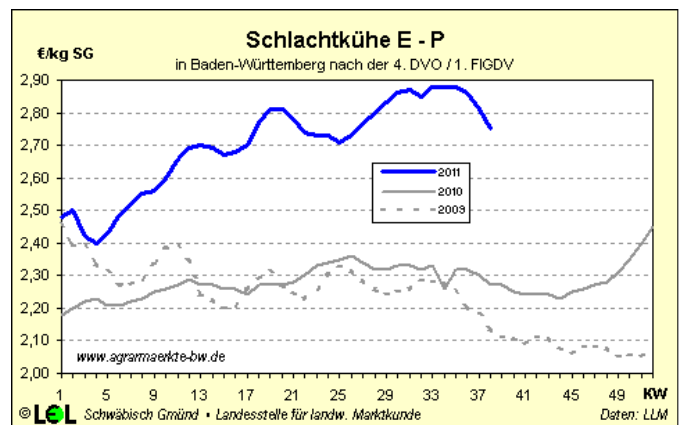
Jungbullen

In Baden-Württemberg kosteten Jungbullen (E-P) in KW 38 trotz geringen Preisrücknahmen noch immer 3,60 €/kg SG, was für Ende September einem Rekordpreis gleichkommt. Bei weiter steigender Tendenz (aktuell: +2/+4 Cent) wird das Preisniveau der Vorjahre um gut 45 Cent übertroffen. Das Angebot an Jungbullen ist eher klein, daher können die Erzeuger höhere Preisforderungen durchsetzen.



Schlachtkühe

Nicht für möglich gehalten hätten viele die aktuelle Situation bei Schlachtkühen. Nach 2,88 €/kg SG in KW 33 bis 35 und aktuell 2,75 €/kg SG werden Schlachtkühe in Baden-Württemberg weiterhin gut bezahlt. Zuletzt konnten höhere Preise vor über 20 Jahren im Oktober 1989 realisiert werden.



Aktuell stehen Schlachtkühe in den meisten Regionen ausreichend zur Verfügung, die Preise bleiben daher im Vergleich zur Vorwoche unverändert.

Schlachtfärsen

Vorgaben der Schlachtbetriebe die Einkaufspreise für Schlachtfärsen zu senken konnten aufgrund der begrenzten Verfügbarkeit und des Wettbewerbes um die Lieferanten nicht durchgesetzt werden.

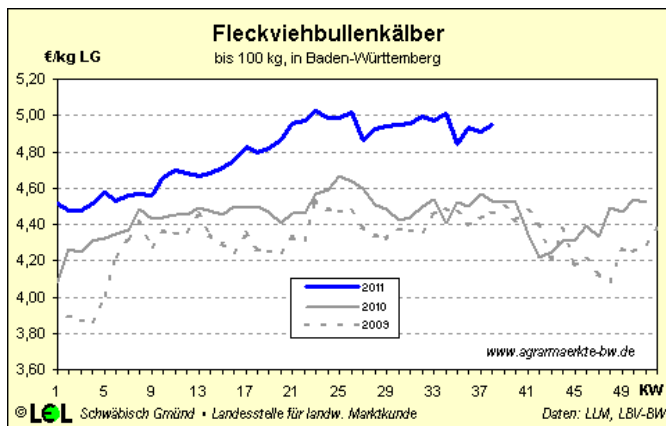
Entgegen jeder Erwartung sind die Färsenpreise sogar weiter gestiegen und erreichten in Baden-Württemberg in KW 34 und 35 ein Rekordniveau von 3,25 €/kg SG (E-P),

höhere Preise wurden zuletzt im April 1990 erzielt. In KW 38 wurden für Schlachtfärsen 3,20 €/kg SG (E-P) gezahlt.

Kälber

Mit 4,72 €/kg SG in der Berichtswoche liegen die Auszahlungspreise in Baden-Württemberg während des ganzen Sommers ca. 30 Cent/kg über den Vorjahren, wenngleich die Höchstpreise von 2006 und 2007/08 derzeit nicht erzielbar sind.

Zum verlängerten Wochenende und mit kühleren Temperaturen wird mit besserer Nachfrage gerechnet. Die Preise für Kalbsfleisch bleiben stabil. Die durch Verkaufaktionen gestiegene Nachfrage nach Kalbsinnereien führt hier zu höheren Preisen.



Aufgrund der leichten Schwäche am Bullenmarkt war die Nachfrage nach Fleckvieh Bullenkälbern in der vergangenen Woche leicht rückläufig, die Preise in Baden-Württemberg blieben aber unverändert bei knapp 5 €/kg LG.

Die Preise für schwarzbunte Bullenkälber blieben in der vergangenen Woche stabil. Für die laufende Woche wird mit einem mittleren bis großen Angebot gerechnet. Insbesondere schwere Tiere bester Qualität lassen sich zu unveränderten Preisen gut vermarkten. Schwarzbunte Nutzkälber wurden in Baden-Württemberg in den vergangenen Wochen mit 90 bis 95 €/Tier gehandelt, die Preise liegen damit um ca. 20 €/Tier über dem Preisniveau der Vorjahre.

Geflügel

Im Gegensatz zu Rotfleisch verlor Geflügelfleisch weiter in der Verbrauchergunst. In den Sommermonaten Juni bis August wurde von den privaten Haushalten im Vergleich zum Vorjahreszeitraum 0,4 % weniger Geflügelfleisch nachgefragt, wofür allerdings 5,5 % mehr bezahlt werden musste.

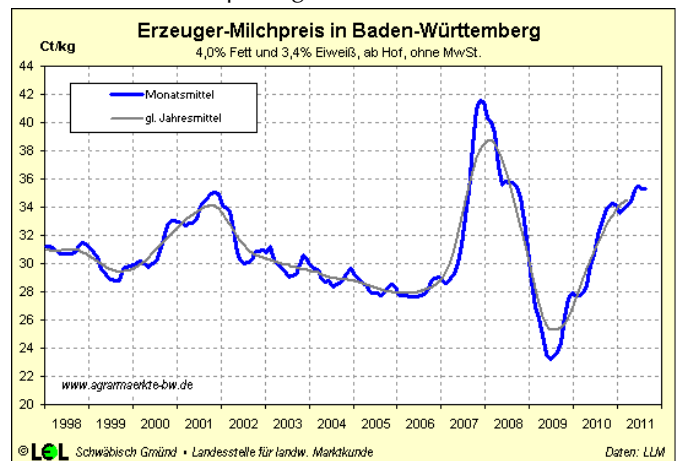
Milch

Der Weltmarkt zeigt sich in den letzten Wochen verunsichert. Die Spotmarktpreise an den internationalen Handelsplattformen haben im September nachgegeben. Ob dies den Anfang eines zyklischen Einbruchs des bislang stabilen Weltmarktes darstellt oder nur der saisonalen Anlieferungsspitze in Ozeanien geschuldet ist, bleibt abzuwarten. Offenbar kaufen wichtige Importeure (Russland, China, Nordafrika und Länder des Mittleren Ostens) wegen der hohen Weltmarktpreise weniger Milchprodukte.

Entsprechend konnte die EU ihre Exportmengen in den ersten 7 Monaten des Jahres bei Butter (-19 %), Vollmilchpulver (-10 %) und Käse (-1 %) nicht halten. Nur bei Magermilchpulver (+32 %) laufen die Exporte besser.

Die Milchlieferungen sind in den USA (Jan. - Aug.: +1,6 %) und der EU (Jan. - Juli: +2,2 %) weiter gestiegen. Auch Neuseeland und Australien verzeichnen einen deutlichen Produktionsanstieg. In der EU melden Irland (+11 %), Frankreich (+5,4 %) und Deutschland, aber auch Österreich und das Baltikum seit Jahresbeginn überdurchschnittliche Zuwachsraten, während in Skandinavien und in Südosteuropa (Bulgarien: -11 %, Rumänien: -6 %, Ungarn: -6,5 %, Griechenland: -6 % und Italien: -1,7 %) die Anlieferungen stark zurückgehen.

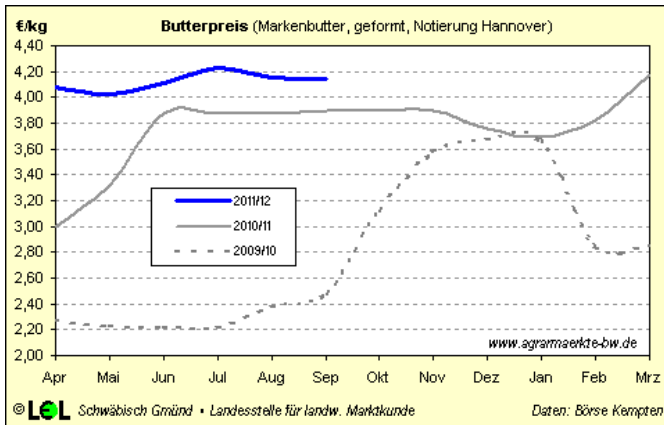
In Deutschland wurde von Jan. - Juli 2,6 % mehr Milch angeliefert, im Juli wegen der hitzebedingt niedrigen Vorjahresanlieferung sogar +3,9 %. Auch in Baden-Württemberg sind die Anlieferungen angestiegen, in den ersten 7 Monaten um 1,7 %, im Juli um 2,8 %. Im August und September lag der Vorsprung in Deutschland nur noch bei rund 1 %. Trotz niedrigerer Fettgehalte liegt damit die deutsche Quotenausnutzung von April bis August bei 100,7 %. Entsprechend sind in diesem Jahr seit längerem erstmals wieder Superabgaben zu befürchten.



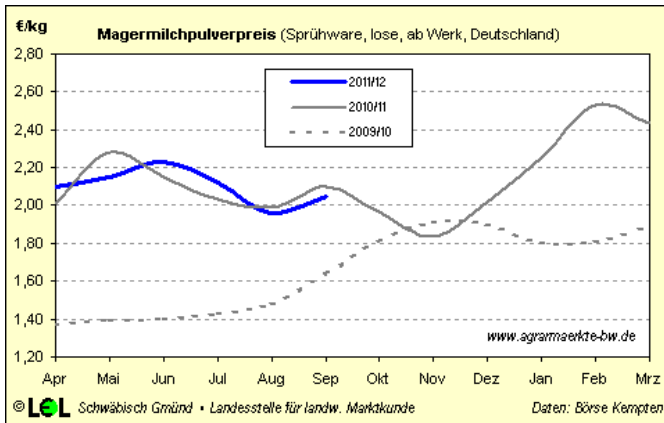
EU-weit wurden im Juli mit 34,8 ct/kg Spitzenpreise an die Landwirte ausbezahlt, die noch über dem Hoch im Sommer 2008 lagen.

Die deutschen Erzeuger bekamen im Juli bei 4,0 % Fett 34,9 ct/kg ausbezahlt (+3,6 ct/kg gg. VJ). In Baden-Württemberg wurde die Preisspitze im Juni mit 35,5 ct/kg überschritten, für August werden 35,2 ct/kg geschätzt. Der deutsche Erzeugerpreis für Bio-Milch (bei 4,2 % Fett) konnte sich 2011 kontinuierlich bis auf 43,1 ct/kg im August entwickeln. Für den Herbst wird hier von einem weiteren Anstieg ausgegangen.

Der Kieler Rohstoffwert ging im August mit 33,4 ct/kg (4,0 %, ab Hof) zum zweiten Mal in Folge zurück und liegt nun um 2,4 ct/kg unter der Juni-Spitze. Auch in den Niederlanden haben die hohen Spotmarkt-Preise von bis zu 41,5 ct/kg (bei 4,4 % Fett) Ende September auf 40,5 ct/kg nachgegeben. In Deutschland wurden im September Spotmarktpreise von 36 ct/kg (3,7 % Fett) in Norden und 37 ct/kg im Süden bezahlt.



Bei Butter haben die Weltmarktpreise auf 4,8 \$/kg nachgegeben. Durch den schwächeren Euro sind die EU-Preise davon nur abgeschwächt betroffen. In Deutschland blieben bei lebhafter Nachfrage die Notierungen mit 4,14 €/kg für geformte Markenbutter im September stabil, zuletzt notierten sie sogar sogar fester. Der Verbraucher haben die im März auf 1,15 €/250 g Stück angehobenen Preise offenbar akzeptiert.



Die Pulvermärkte tendieren bei ruhigem Geschäft stabil. Der ruhigen Nachfrage steht wegen der abnehmenden Anlieferung und einem höheren Rohstoffbedarf in anderen Bereichen nur eine geringe Produktion gegenüber. Am Weltmarkt werden für Magermilchpulver derzeit 3,3 \$/kg erzielt. Die deutschen Notierungen konnten sich zuletzt bei 2,35 €/kg für Lebensmittel- und 2,08 €/kg für Futterware behaupten.

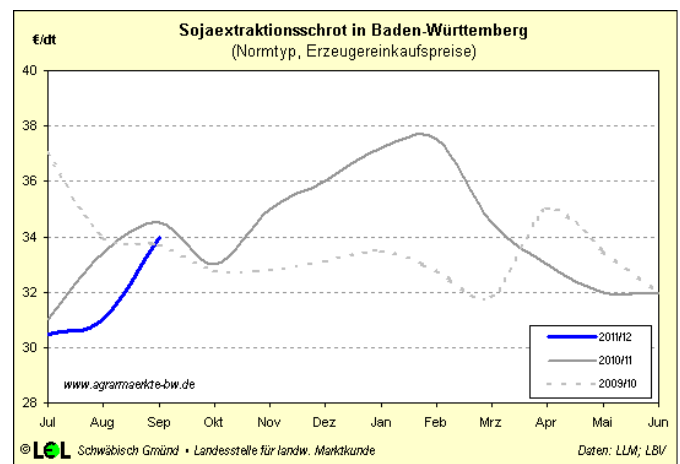
Bei Käse läuft der Absatz bei knapper Versorgung, anhaltend reger Nachfrage und wieder lebhafterem Drittlandexport derzeit flott. Auch die Geschäfte mit Südeuropa sind wieder zufriedenstellender. Entsprechend konnten sich die Notierungen nach der Korrektur der vergangenen Monate im September bei 3,35 €/kg für Edamer und 3,27 €/kg für Gouda stabilisieren.

Sojaschrot

Die Erzeugereinkaufspreise für Sojaschrot waren von Jahresbeginn bis Juli rückläufig. In den vergangenen 2 Monaten konnte jedoch wieder eine leichte Befestigung verzeichnet werden. Sojaschrot kostete im September im Durchschnitt rund 34 €/dt, knapp 4 €/dt mehr als im Juli. Aktuell geben die Kurs für Sojaschrot wieder nach. Auslöser hierfür ist ein deutlicher Kurseinbruch für Soja in den USA um nahezu 20 % infolge der Finanzmarktkrise. Dieser Einbruch schlägt allerdings im Moment noch nicht voll auf den europäischen Markt durch, da im gleichen

Zeitraum der Euro gegenüber dem US-\$ rund 8 % an Wert einbüßte. Es besteht die Chance, dass die Sojaschrotpreise kurzfristig weiter leicht nachgeben, sollte der Euro nach Beschluss des 2. Rettungspakets in der Eurozone doch die Trendwende nachhaltig schaffen.

In der Septemberstatistik des USDA zeigt sich die Welt-Sojabilanz für 2011/12 leicht defizitär, die Endbestände sollen um gut 6 Mio. t auf 62,5 Mio. t sinken. Allerdings läge dieser Endbestand immer noch gut 3 Mio. t höher als 2009/10, so dass von dem Bestandsrückgang kein zwingender Preisdruck ausgehen muss. Ein mittelfristiger Preistrend ist noch nicht erkennbar, da die meisten Sojabohnen der Saison 2011/12 noch nicht geerntet sind. Hinzu kommt, dass die Einflüsse der Finanzmarktkrise als auch die Entwicklung des Euro nicht vorhersehbar sind. Der Handel mit Sojaschrot beschränkt sich aktuell fast nur auf die vorderen Termine.



Getreide

Die Getreidebilanz für das Getreidewirtschaftsjahr 2011/12 weist laut USDA einen nochmaligen Bestandsrückgang von rund 12 Mio. t auf. Mit -14 Mio. t fällt die Schätzung des IGC ähnlich aus.

Auch die EU-Getreidebilanz für 2011/12 zeigt sich eher knapp. Einer Produktion von 274,8 Mio. t steht ein geschätzter Verbrauch von rund 271,3 Mio. t gegenüber. Schon durch die Tatsache, dass die EU-Getreidebestände 2010/11 um 17 Mio. t auf 37,1 Mio. t geschrumpft sind, lassen in den kommenden Monaten einen spannenden Getreidemarkt erwarten. Befürchtungen, die EU könne bei einer noch schwächeren Ernte erstmals seit 2007/08 wieder zum Nettoimporteur bei Getreide werden, haben sich zwischenzeitlich zerschlagen. Vielmehr geht man heute davon aus, dass der Export (21,8 Mio. t) den Import (14,0 Mio. t) abermals übersteigen wird, was allerdings zu einer nochmaligen Verringerung der Endbestände in der EU führen wird. Lag die Reichweite der EU-Bestände Ende Juni 2011 noch bei rechnerisch 50 Tagen (2008: 78 Tage; 2009: 71 Tage), so könnte der Wert bis Ende Juni 2012 auf 41 Tage zurückgehen. Eine solche Entwicklung dürfte nicht ohne Wirkung auf die Getreidepreise sein. Momentan ist allerdings europäisches Getreide am Weltmarkt gegenüber osteuropäischen und russischen Herkünften eher im Nachteil.

Die deutsche Getreideernte fällt in diesem Jahr mit 41,4 Mio. t Getreide, davon 4,5 Mio. t Körnermais deutlich unterdurchschnittlich aus. Dies sind 9,4 % weniger als der 5-Jahres-Durchschnitt 2005/10 und 6,1 % weniger

als 2010. Verglichen mit dem durchschnittlichen Binnenverbrauch von 41,5 Mio. t, zeigt sich, dass die deutsche Getreidebilanz 2011/12 im besten Fall ausgeglichen ist. Zu bemerken ist auch, dass der Binnenverbrauch 2010/11 bereits bei rund 43 Mio. t lag.

Futtergerste

Die Wintergerstenernte fällt 2011 mit 6,763 Mio. t um 21,6 % niedriger aus als 2010. Zwar war 2011 auch eine leicht rückläufige Anbaufläche (-8,4 %) zu verzeichnen, den größeren Einfluss auf den Rückgang der Erntemenge hatte aber die ungünstige Witterung, die zu einem Ertragsrückgang auf 57,0 dt/ha (-14,3 %) führte. Betroffen waren v.a. der Osten und Norden Deutschlands. Nach der Trockenheit im Frühjahr, die besonders die Mitte, den Osten und Norden traf, war der Sommer dort geprägt durch überdurchschnittlich hohe, teils monsunartige Niederschläge. Auch die europäische Gerstenbilanz zeigt sich in Summe mit 50,9 Mio. t Erntemenge bei 51,6 Mio. t Verbrauch leicht defizitär. Weltweit ist in diesem Jahr erneut eine defizitäre Gerstenbilanz zu verzeichnen. Nach der Septemberschätzung des USDA werden 2011/12 rund 132,5 Mio. t Gerste gedroschen, aber 136,8 Mio. t verbraucht. Das führt zu einem erneuten Abbau der Bestände um gut 4,5 Mio. t auf 21,6 Mio. t. Die rechnerische Reichweite der Bestände im Juni 2012 sinkt damit auf knapp 58 Tage. Die Erzeugerpreise für Wintergerste bewegen sich derzeit stabil auf einem Niveau um 18 €/dt. Allerdings findet nahezu kein Handel statt. Die Erzeuger halten sich zurück in der Hoffnung auf bessere Preise, die Abnehmer hoffen noch auf leichte Preiszugeständnisse. Die Handelsabgabepreise franko Mannheim liegen in der laufenden Woche bei durchschnittlich 19 €/dt.

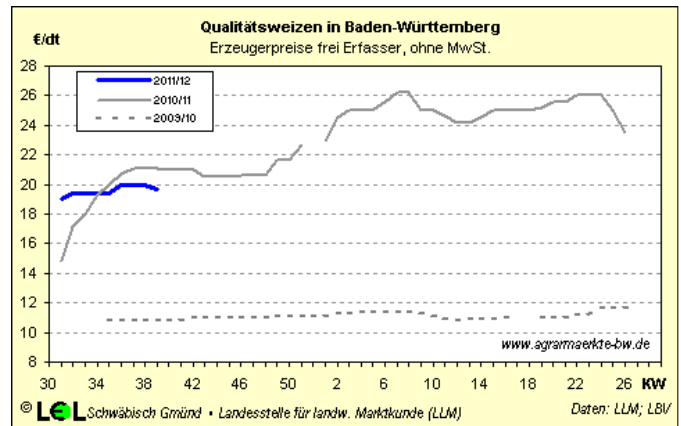
Braugerste

Die diesjährige deutsche Ernte wird derzeit auf 1 Mio. t geschätzt. Kennzeichen sind ein hervorragender Vollgerstenanteil, aber oftmals sehr hohe Eiweißgehalte über 11,5 %. Die oft dünnen Bestände haben bei der feuchten Witterung vor und zur Ernte offenbar nochmals kräftig Nährstoffe aufgenommen. Bei einem deutschen Braugerstenbedarf von ca. 1,8 Mio. t besteht auch in diesem Jahr ein deutliches Defizit.

Die europäische Erntemenge wird derzeit auf rund 10 Mio. t geschätzt. Die Ernte in Großbritannien und Frankreich soll ähnliche Probleme aufweisen wie in Deutschland. Auch die zunächst qualitativ gut eingeschätzte dänische Ernte soll zu 1/3 nur bedingt als Braugerste geeignet sein. Mehr und mehr scheint sich die Befürchtung, dass Braugerste auch 2011/12 eher knapp verfügbar bleibt, zu bewahrheiten.

An der MATIF in Paris pendelt der Kurs für die Novemberbraugerste 2011 seit Erntebeginn zwischen 250 und 280 €/t. Durch die Einflüsse an den Finanzmärkten verlor Braugerste in den letzten 6 Wochen rund 30 €/t auf nun ca. 250 €/t. Sollte sich aber die Knappheit tatsächlich bewahrheiten, könnte ein erneuter Preisanstieg die Folge sein. Letzte Erzeugerpreismeldungen zeigen Preise um 23 €/dt. Allerdings werden derzeit kaum Geschäfte getätigt, sowohl Erzeuger als auch die Mälzer befinden sich in Wartestellung.

Brotweizen

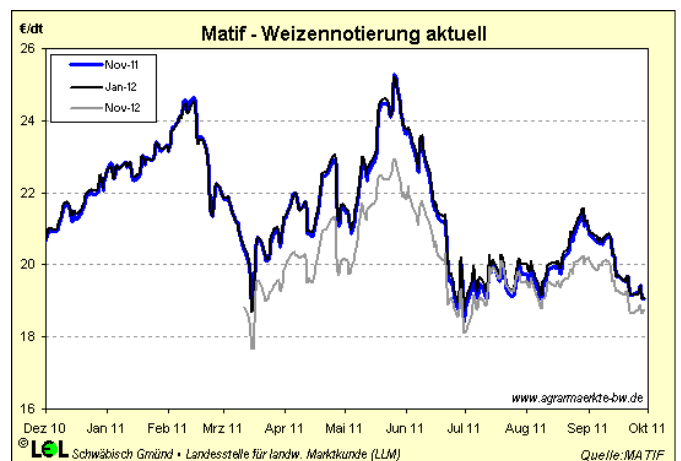


Die deutsche Weizenernte fiel mit 22,97 Mio. t nur 3,7 % schwächer aus als im Vorjahr. Sowohl die leicht rückläufige Anbaufläche (-1,5 %) als auch der etwas geringere Ertrag von 70,5 dt/ha (-2,3 %) waren dafür verantwortlich. Trotz großer Befürchtungen weisen etwa 2/3 der Ernte gute bis sehr gute Qualitäten auf. Wegen der geringen Bestandsdichten konnten die Niederschläge im Sommer von den Pflanzen noch in hohe Hektoliter-Gewichte, gute Proteingehalte und überwiegend gute Fallzahlen umgesetzt werden.

Die EU-Weizenernte wird Ende September mit 126,4 Mio. t auf Vorjahresniveau geschätzt. Weltweit geht der IGC von einer Weizenernte in Höhe von 679 Mio. t aus. Bei einem ebenso hohen Verbrauch wäre die Bilanz 2011/12 ausgeglichen.

Die Erzeugerpreise für Brotweizen waren im Laufe der Ernte rückläufig, derzeit erzielt man mit 18,5 bis 19 €/dt 2,5 bis 3 €/dt weniger als zum Erntestart. Futterweizen liegt mit 17,5 bis 18 €/dt rund 1 €/dt niedriger. Die Prämien für A-Weizen liegen derzeit nur bei 1 bis 1,20 €/dt, für E-Weizen bei 2,5 €/dt. Damit macht sich die qualitativ noch gute Ernte bei den Prämien klar bemerkbar.

Terminmarkt Weizen



Novemberweizen 2011 tendiert an der MATIF schon seit Erntebeginn seitwärts in einem Band zwischen 185 bis 210 €/t. Dies gilt auch für spätere Liefertermine der Ernte 2011. Selbst Novemberweizen der Ernte 2012 bewegt sich um rund 5 €/t nach unten versetzt innerhalb dieses Bandes. Der Markt präsentiert sich derzeit unentschlüsselt. Offenbar gewichtiger als fundamentale Daten wirken die Einflüsse der Finanzmärkte. Mit der Diskussion um die Finanzkrise fielen auch die Kurse der Agrarrohstoffe, nicht

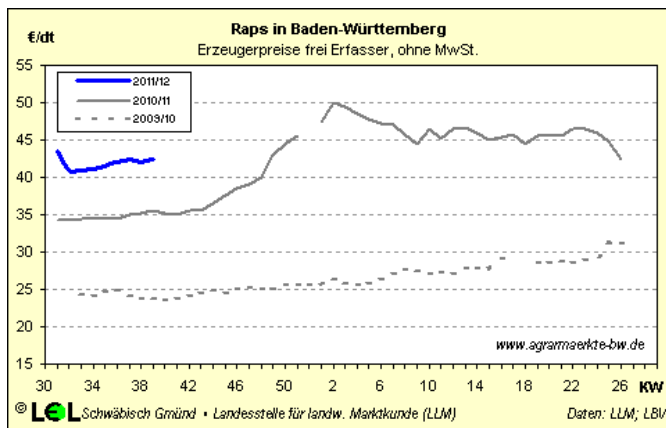
nur bei Weizen. Die Einbrüche bei Weizen & Co in den USA sind im Euroraum bislang nur abgemildert spürbar, da der Euro in diesem Zeitraum rund 8 % gegenüber dem US-\$ verloren hat. Während fundamentale Daten eher für stabile Agrar- und Weizenpreise sprechen, könnte ein wieder stärkerer Euro zumindest kurzfristig nochmals zu Preisrückgängen führen. Landwirte sollten beim Getreideverkauf der Ernte 2011 auch jetzt noch darüber nachdenken, ob sie den Verkauf nicht über Vertragsmodelle mit der Möglichkeit einer späteren Preisfixierung bei gleichzeitiger Mindestpreisgarantie abwickeln sollten. Diese Modelle werden inzwischen im Markt angeboten.

Raps

Die deutsche Rapsenernte stand 2011 unter keinem guten Stern. Wegen ungünstiger Aussaatbedingungen im Herbst 2010 musste die Anbaufläche auf 1,36 Mio. ha (-7,5 %) eingeschränkt werden. Dann bewirkte die Frühjahrstrockenheit in fast ganz Deutschland Ertragseinbrüche. Insgesamt wird die Erntemenge auf 3,91 Mio. t (-31,3 %) geschätzt. Ein besonders starker Ertragseinbruch war in den neuen Bundesländern zu verzeichnen.

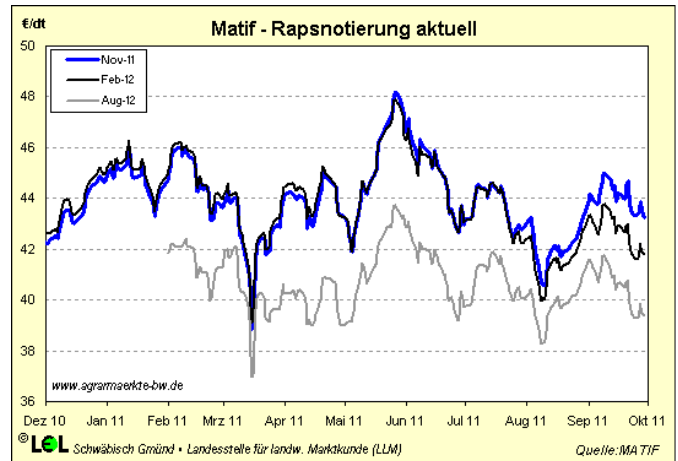
Das deutsche Ernteergebnis schlug voll auf die Bilanz der EU durch, wo die Rapsenernte auf 19,0 Mio. t (1,5 Mio. t bzw. -7,2 %) geschätzt wird. Auch weltweit wird die Rapsenernte 2011/12 leicht rückläufig gesehen. 59,1 Mio. t Ernte stehen einem Verbrauch von 60,2 Mio. t gegenüber. Damit dürfte der Weltbestand auf 5,2 Mio. t sinken.

Die Erzeugerpreise für Raps liegen derzeit bei rund 42 €/dt. Handel findet kaum statt, die Erzeuger haben sich nach den leichten Preisrückgängen der letzten Tage und Wochen vom Markt zurückgezogen. Rapsöl erzielt Preise von 930 €/t fob Hamburg, Rapschrot notiert für den Fronttermin bei 185 €/t.



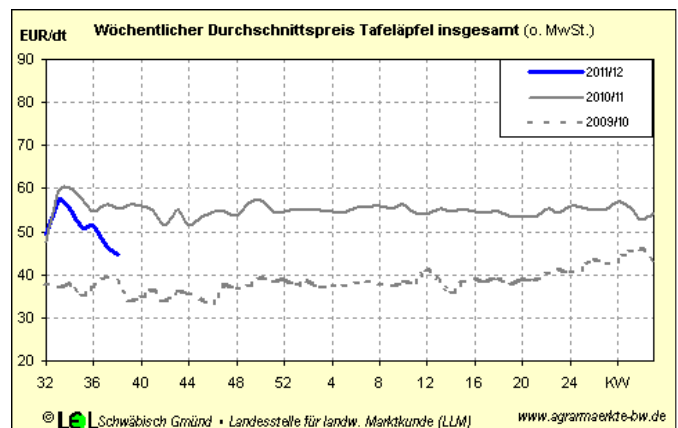
Terminmarkt Raps

An der Matif pendelt der Novemberkontrakt 2011 seit Erntebeginn zwischen 410 und 450 €/t. Im Zusammenhang mit der Finanzkrise waren die Kurs zuletzt rückläufig. Aktuell steht Novemberraps bei rund 430 €/t. Aufgrund der Versorgungssituation besteht für die Rapspreise noch Luft nach oben, allerdings darf der Einfluss der Sojaernte nicht unterschätzt werden. Denn nicht zuletzt waren die Preiseinbrüche bei Soja in den vergangenen Tagen in den USA auch Auslöser für Preisdruck beim Raps.



Tafeläpfel

Schon im August wurde in Deutschland der Großteil der Frühäpfel vermarktet. Das Angebot stellten Delbarestivale, Discovery, Gravensteiner. In Norddeutschland ergänzte Jamba das Sortiment. Ende August folgten mit Cox Orange, Holsteiner Cox sowie ersten Gala und Elstar bereits die ersten Herbst- bzw. Lagersorten. Dadurch verlagerte sich die Nachfrage zu Gunsten der späteren Sorten, was den Ansatz von Frühäpfeln ins Stocken brachte. Insgesamt erfüllte das größere Vermarktungsfenster durch den frühen Erntebeginn bisher nur bedingt die Erwartungen der Vermarkter. Die Nachfrage war für das bestehende Angebot zu ruhig. Gründe hierfür waren zum einen die Ferienzeit, in der schlichtweg die Kundschaft fehlte, zum anderen gab es noch reichlich Angebote an Sommerobst. In der Zwetschgenzeit war das Interesse an Äpfeln ebenfalls noch verhalten.



Am Bodensee wurden im August und September insgesamt 6.900 t Tafeläpfel und 3.185 t Äpfel für die Verwertungsindustrie vermarktet. Die Preise lagen mit 49,42 €/dt (Tafelware) und 12,50 €/dt für Verwertungsware unter den Vorjahrespreisen. Das niedrigere Preisniveau begründet sich durch die derzeit zu ruhige Nachfrage und die größere verfügbare Menge an Äpfeln in der EU, im Gegensatz zum Vorjahr. Die EU-Apfelernte wurde im August auf 10,2 Mio. t Äpfel prognostiziert. In einigen Ländern musste die Ernteschätzung wegen Hagel noch nachkorrigiert werden. Für Hagelware ist die Verarbeitungsindustrie derzeit noch gut aufnahmefähig, was den Frischmarkt entlastet. Für die Bodenseeregion wird mit einer Erntemenge von 280.000 t gerechnet.